



Stand: 10. März 2011

Argumente zur Diskussion „Tank oder Teller“:

Die Preise für Agrarrohstoffe sind in den letzten Monaten auf das Niveau aus dem Jahr 2008 gestiegen, als langjährige Höchststände erreicht wurden. Für Länder, die von Lebensmittelimporten abhängig sind, um die inländische Nachfrage zu decken, bedeutet dies, dass die Ausgaben für Nahrungsmittel drastisch steigen und die Bevölkerung droht, Hunger zu leiden. Vielfach wird argumentiert, dass für den Preisanstieg und für das damit verbundene Hungerproblem der Ausbau der Biokraftstoffproduktion verantwortlich sei. Dies ist falsch, wie die folgenden Argumente verdeutlichen:

I. Weltweit ausreichend Flächen für den Anbau von Energiepflanzen und von Nahrungsmitteln

1. Nach einer aktuellen Berechnung der Weltbank werden nur 1,5 Prozent der Flächen, die für den Anbau von Ölpflanzen bzw. Getreide verwendet werden, für die Herstellung von Biokraftstoffen genutzt. (The World Bank Development Prospect Group, Placing the 2006/08 Commodity Price Boom into Perspective, Juli 2010)
2. Es stehen weltweit noch ausreichend Flächen sowohl für die Lebensmittel- als auch für die Biokraftstoffproduktion zur Verfügung.

Das im Jahr 2008 erschienene WBGU-Gutachten geht davon aus, dass weltweit zwischen 240 und 500 Mio. ha Fläche für den Anbau von Energiepflanzen zur Verfügung stehen.

Die FAO rechnet damit, dass weltweit etwa 3.300 Mio. ha Land mit der theoretischen Möglichkeit zum Regenfeldanbau zur Verfügung steht. Es wird derzeit wie folgt genutzt:

1.500 Mio. ha	bereits heute genutztes Ackerland
100 Mio. ha	Siedlungs- und Verkehrsflächen
330 Mio. ha	geschützte Gebiete
800 Mio. ha	potentielles Land unter Wald
570 Mio. ha	„freie“ Agrarflächen (mit sehr unterschiedlicher Bodenqualität)



Von rund 570 Mio. ha freien Ackerflächen bleiben nach Berechnungen auf Basis der FAO-OECD-Annahmen 2007 im Jahr 2020 noch 210 Mio. ha übrig, wenn folgende Flächennutzung abgezogen wird:

- steigender Pro-Kopf-Verbrauch
aufgrund steigender Kaufkraft (mehr Fleisch etc.) ca. 96 Mio. ha
- steigende Nahrungsmittelnachfrage
aufgrund Bevölkerungswachstum etc. ca. 64 Mio. ha
- Siedlungs- und Verkehrsflächen ca. 32 Mio. ha
- Biokraftstoffe in den wichtigsten Biokraftstoffländern ca. 18 Mio. ha

II. Hunger ist ein Armutsproblem

Die derzeitige Debatte übersieht die eigentlichen Ursachen für den weltweiten Hunger, der vor allem ein Armutsproblem ist. Drei Viertel der Menschen, die unter absoluter Armut leiden, leben auf dem Land. Es erscheint paradox, dass gerade die Kleinbauern weltweit am stärksten vom Hunger betroffen sind. Ihnen fehlt aber das notwendige Kapital, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Die erwirtschafteten Mengen reichen oft nicht einmal für die eigene Versorgung aus. Auf der anderen Seite herrscht in den Industrieländern ein unglaublicher Überfluss:

„Expertenschätzungen zufolge liegt der weltweite Nahrungsmittelverlust je nach Art des Lebensmittels zwischen 20 und 75 Prozent, mit einem Gesamtvolumen bis zu 1,2 Milliarden Tonnen. In den Industrieländern wird der jährliche Pro-Kopf-Verlust von Lebensmitteln auf etwa 300 Kilogramm geschätzt, wobei der überwiegende Teil auf Verbraucherebene anfällt.“ (Messe Düsseldorf, Pressemitteilung vom 3.3.2011 zum Kongress „SAVE FOOD“, initiiert von der Welternährungsorganisation der UN (FAO).

III. Es gab schon immer Hunger, ob mit oder ohne Biokraftstoffe

Seit etwa 2003 werden weltweit Biokraftstoffe in größerem Umfang produziert, die Herstellungskapazitäten und Produktion wurden seitdem ausgebaut. Menschen haben aber auch schon in den 1970er, 80er und 90er Jahren auf der ganzen Welt gehungert, also in einer Zeit, in der Biokraftstoffe noch keine Rolle auf den Agrarmärkten spielten. Insofern lenkt die Diskussion um Biokraftstoffe von den wahren Gründen für die Hungerproblematik ab.



IV. „Hausgemachte Probleme“ in Entwicklungsländern

In vielen Ländern, in denen besonders große Hungerprobleme existieren, führen politische Gründe dazu, dass nicht genügend Nahrungsmittel verfügbar sind. Zu diesen Gründen gehören Diktaturen, Bürgerkriege, Korruption (bad governance), Armut und damit einhergehend ein mangelhaftes Bildungssystem. Die Folge ist, dass die Bevölkerung hungert, da die heimische Landwirtschaft wenige Agrarprodukte herstellt - verglichen mit funktionierenden Staaten. Es ist also vielfach nicht eine Knappheit an fruchtbarem Boden, die Hungerprobleme hervorbringt.

In der Woche vom 30.8. bis zum 3.9.2010 kam es in Maputo, der Hauptstadt von Mosambik, zu Ausschreitungen wegen hoher Preise für Brot, Strom und Benzin. Dabei starben mindestens fünf Menschen, es gab hunderte Verletzte (Süddeutsche Zeitung, 3.9.2010, S. 8). Dabei ist Mosambik ein fruchtbares Land, jedoch liegen 90 Prozent des für die Landwirtschaft geeigneten Bodens wegen des 16 Jahre dauernden Bürgerkrieges brach (FAZ, Teure Nahrung und brachliegende Böden. 29.7.2008, S.13).

Von den 48 Staaten im südlichen Afrika gehören 35 Staaten zu Nettoimporteuren von Nahrungsmitteln, obwohl dies unter klimatischen oder aus Gründen des verfügbaren Bodens nicht erklärbar ist (Uwe Lahl, Ölwechsel, Rhombos-Verlag 2009).

V. Fehlsteuerung der Entwicklungshilfe

Während noch vor 20 Jahren fast ein Fünftel der Entwicklungshilfe in den ländlichen Raum floss, ist es heute nicht einmal mehr ein Zwanzigstel. Während die Staaten Afrikas versprochen haben, zehn Prozent ihrer öffentlichen Mittel in die Landwirtschaft zu investieren, sind es real um die vier Prozent. Und während das UN-Welternährungsprogramm in diesem Jahr jene 115 Millionen Menschen unterstützen soll, die am schlimmsten unter Hunger leiden, hat es dafür bis heute nur rund ein Drittel der benötigten Gelder erhalten. (WFP, OECD)

VI. Preisargument, Stopp der Landflucht

1. Ohne Frage beeinflusst die Nachfrage nach Agrarrohstoffen für Biokraftstoffe den Preis für Ölsaaten und -früchte sowie Getreide. Der angeblich enge Zusammenhang zwischen Produktion von Biokraftstoffen und starken Preissteigerung ist jedoch nicht



so einfach herzustellen wie angenommen; Untersuchungen sind nötig, um Aussagen über den Umfang und die tatsächlichen Zusammenhänge machen zu können.

Dies zeigen folgende Marktentwicklungen:

Nach einer aktuellen Untersuchung der Weltbank fielen die Preise für Ölsaaten in einer Zeit, als die Produktion von Biokraftstoffen in Europa stark gesteigert wurde. Gleichzeitig blieben bei steigender Ethanolproduktion in den USA die Preise für Mais auf gleichem Niveau. Umgekehrt schnellten die Preise für Mais und Ölsaaten nach oben, als die Produktion von Biokraftstoffen in den USA sich verlangsamte und in der EU auf einem gleichbleibenden Niveau blieb. (The World Bank Development Prospect Group, Placing the 2006/08 Commodity Price Boom into Perspective, Juli 2010)

Damit widerspricht die aktuelle Weltbankstudie früheren Äußerungen des eigenen Hauses, in denen einzelne Wissenschaftler Biokraftstoffen einen hohen Anteil an den Preissteigerungen im Nahrungsmittelbereich zugesprochen hatten.

2. Höhere Nahrungsmittelpreise können auch eine Chance für Kleinbauern, Landarbeiter und Viehzüchter darstellen. Denn wenn Produzenten in Entwicklungsländern Kredite, Beratung, sichere Rechte und Zugang zu Märkten erhalten, können sie zu den Gewinnern von höheren Preisen gehören, da sich damit lokale Landwirtschaft für sie wieder lohnt. Die in vielen Entwicklungsländern zu beobachtende Landflucht könnte so beendet werden; die Menschen würden eigenes Einkommen erzielen und könnten sich selbst mit Nahrungsmitteln versorgen.

Dazu müssten allerdings die Export-Subventionen der USA und der EU abgebaut werden und Handelsschranken für Produkte aus Entwicklungsländern fallen.

„Verantwortlich dafür (niedrige Weltmarktpreise, d. Red.) waren insbesondere die USA, die EU und andere Industrieländer, die ihre Landwirtschaft mit umgerechnet rund 1 Mrd. Dollar je Tag subventionierten.“ (Jaques Diouf, Generalsekretär der FAO auf dem Ernährungsgipfel der FAO am 3. Juni 2008)

VII. Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktivität

Die Produktivität auf den in Afrika genutzten landwirtschaftlichen Flächen für beispielsweise den Getreideanbau liegt 70 Prozent unter den internationalen Durchschnittswerten. (WFP)



Zukunft tanken.

In Afrika verderben nach der Ernte auf dem Weg vom Feld zum Konsumenten rund 40 Prozent der Erträge aufgrund mangelhafter Transportbedingungen und schlechter Lagerung. (WFP)

VIII. Für Energiepflanzen werden in Industrieländern Flächen frei

Der Bedarf an Agrarflächen zur Nahrungsmittelproduktion für die eigene Bevölkerung wird in den kommenden Jahren in der EU und den USA kontinuierlich sinken. Gründe hierfür sind die

- steigende Produktivität in der Landwirtschaft und
- sinkende Bevölkerungszahlen

Damit werden Flächen frei, die nicht für die Versorgung der eigenen Bevölkerung benötigt werden.

Zur Nutzung dieser Flächen bestehen drei Möglichkeiten:

1. Weitere Agrarnutzung: die auf den Flächen hergestellten Produkte werden in Regionen exportiert, in denen Nahrungsmittelknappheit herrscht.

Dies ist zur Abwendung einer kurzfristigen Hungerkatastrophe sinnvoll. Längerfristig führt dies zur Destabilisierung lokaler Märkte und verhindert die Entwicklung von Landwirtschaft in den Ländern, in die exportiert wird. Damit wird Abhängigkeit von Europa geschaffen und somit das Gegenteil dessen erreicht, was eigentlich Ziel von Entwicklungshilfe sein sollte.

2. Flächenstilllegung

Folgen:

- ggf. Veränderung des Landschaftsbildes
- Verlust von Einkommensmöglichkeiten in der Landwirtschaft mit der Folge von Subventionszahlungen (so wie es bereits praktiziert wurde)
- Vernachlässigung bestehender Potenziale

3. Nutzung für Bioenergie, u.a. Biokraftstoffe



IX. Kaum Nutzung der Agrarrohstoffe für Energiepflanzen

Agrarrohstoffe werden nur in verschwindend geringen Mengen für die Produktion von Biokraftstoffen genutzt. Beispiel europäische Getreideernte Ernte 2008/2009 (EU-Kommission, EBIO):

63 % Tierfutter

23 % Nahrung

8 % industrielle Nutzung

4 % Saaten

2 % Biokraftstoffe

Selbst bei Verschiebungen wie einer Verdopplung der Nutzung für Biokraftstoffe ändert sich an den grundsätzlichen Mengenverhältnissen wenig.

X. Biokraftstoffe und die Herstellung von Futtermitteln und weiteren Koppelprodukten

Beispiel Raps: Nur 40 % des verarbeiteten Korns werden zur Produktion von Biokraftstoffen genutzt. Die übrigen 60% werden in der Futtermittelproduktion verwendet. Aus ihnen wird wertvolles Eiweißfuttermittel produziert. Von der Biokraftstoffindustrie werden in Deutschland etwa 4 Mio. Tonnen Eiweißfuttermittel hergestellt, der Verbrauch liegt bei rund 8 Mio. Tonnen. Ohne die deutsche Biokraftstoffproduktion würden folglich rund 4 Mio. Tonnen Eiweißfuttermittel für den deutschen Markt fehlen. Diese Menge würde durch Importe ausgeglichen; voraussichtlich käme es folglich zu einem starken Zuwachs von Sojafuttermittel insbesondere aus Argentinien und den USA.

Im Zuge der Biokraftstoffproduktion werden also große Mengen Futtermittel hergestellt, die Sojaimporte vermeiden. Tank und Teller ergänzen sich also und schließen einander nicht aus.

XI. Biokraftstoffe gegen Klimawandel

Nachhaltig produzierte Biokraftstoffe sichern Mobilität und vermeiden Treibhausgasemissionen. Damit wird dem drohenden Klimawandel entgegengewirkt, durch den unter anderem Ackerflächen vernichtet werden. Somit ergänzen sich Ernährungssicherheit und die Biokraftstoffproduktion und schließen sich nicht aus.